Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 50 (1946-1947)
Heft: 17

Artikel: Mondgespräch
Autor: Grandt, Herta
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-670816

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

tenduft, den die Menschen eines gesegneten Weinlandes kennen.

So war es einst — so bleibt es wohl immerdar... Die rotglühende Sonnenkugel ist schon lange hinter den Kuppen dunkler Wälder verschwunden. Aber in den grünen Rebzeilen stehen die nimmermüden Frauen immer noch im blauen Urgroßmuttergewand mit den weißen, schimmernden Ärmeln und verrichten mit flinken braunen Fingern das erbauliche Werk, das schon die Urgroßmütter in denselben Zeilen trieben — im Weinberg, der jährlich dasselbe betäubend-süße Juni-Blühen bringt, im Weinberg, den keine Maschinen wandeln.

Und wenn es dann endlich Nacht geworden ist, wenn die Lampen verlöschen und die silberne Scheibe des Mondes die Dächer des Dorfes beleuchtet, versinkt Haus um Haus in einer unendlichen Stille. Nur die Brunnen rauschen weiter, und in den Gärten huschen die Katzen um die schnellwachsenden Sonnenblumen.

*

Aber was wäre ein Juni-Dorf ohne den Zauber der blühenden Holunderbäume? Vor vielen Häusern ragen diese zähen Gebüsche auf und wurzeln im steinigsten Boden, in der engsten Ritze. Das satte Grün ihrer zackigen Blätter ist überschimmert von dem leuchtenden Weiß üppiger Dolden, die sich ausspannen wie kleine chinesische Sonnenschirme. Und wenn der Atem des Windes sich in den Zweigen verfängt, rieseln winzige Sternflocken in dichtem Schauer zur Erde. Über den Dolden tanzen die Bienen, lebens- und freudentrunken! Unter den Dolden aber lagern sich die Poeten im Grase und lauschen den geheimnisvollen Wisperstimmen des Baumes. Die Bauern gehen mit den Sensen vorbei und schütteln verärgert die Köpfe. Sie verachten den Taugenichts von einem Dichter, der im Schatten des Holunderbaumes schläft, während sie bei harter Arbeit die Sonnenglut der offenen Felder erleiden. Auch sie haben den alten Holunderbaum gern, vielleicht, weil sie als Kinder auf seinen Röhrenästen flöteten, vielleicht, weil sie seine schwarzblauen Früchte besonders lieben. Aber niemals ruhen sie sich werktags in seinem Schatten aus!

Der Dichter unterm Holderbusch schläft aber nicht, er sinnt auch nicht darüber nach, wie die Bäuerinnen die weißen Blütendolden, in dünnem, goldenem Teig getränkt, zu leckern Holderküchlein verwandeln. Ja, er faulenzt nicht einmal, obwohl die vorübergehenden Bauern dies von ihm behaupten. Er wartet ganz einfach darauf, den Holunderbaum lächeln zu sehen. Denn, wenn der Holunderbaum lächelt, öffnet sich ein schmales, goldenes Türlein in eine Märchenwelt voll staunender Wunder. Und in dieser Märchenwelt wird der Dichter eins mit der ganzen, lieben Kreatur, mit dem Holderbusch selber, ja, mit dem lieben Gott! Und er findet die Brunnen der Gnade, aus denen er schöpfen kann. Seht, jetzt ist das Zaubertürlein aufgegangen, der Holunderbaum lächelt! Und der Dichter schöpft aus dem Brunnen der Gnade, obwohl seine Augen geschlossen bleiben und die Hände reglos im Grase ruhen. So verrichtet auch er ein gutes Werk in dieser reichen Juni-Welt, während leise über ihm die Bienen summen und in der Ferne die Heuwender fröhlich rasseln.

Ruth Blum

MONDGESPRÄCH

Herta Grandt

Wohin gehst du, lieber Sichelmond?
Sag, was siehst du in der vielen Ferne?
Felsgebirge, fremd und kaum bewohnt,
blasses Meer und Teiche voller Sterne?

Heisse Küsten, Sumpf und Dschungelgras,
drin die mitternächtgen Tiere schreien,
gelbe Steppe, wild und ohne Mass,
Wälder bunt und laut von Papageien?

Ach, soweit du wanderst, lieber Mond,
mag das Land in Samumgluten brennen,
seis von Wolf und Wildgans nur bewohnt,
irgendeiner wird es Heimat nennen.

Wird vertraut mit seinen Sternen sein,
seine Farben fromm im Herzen tragen,
wird zuweilen deinen weissen Schein
nächstens nach der grossen Fremde fragen.